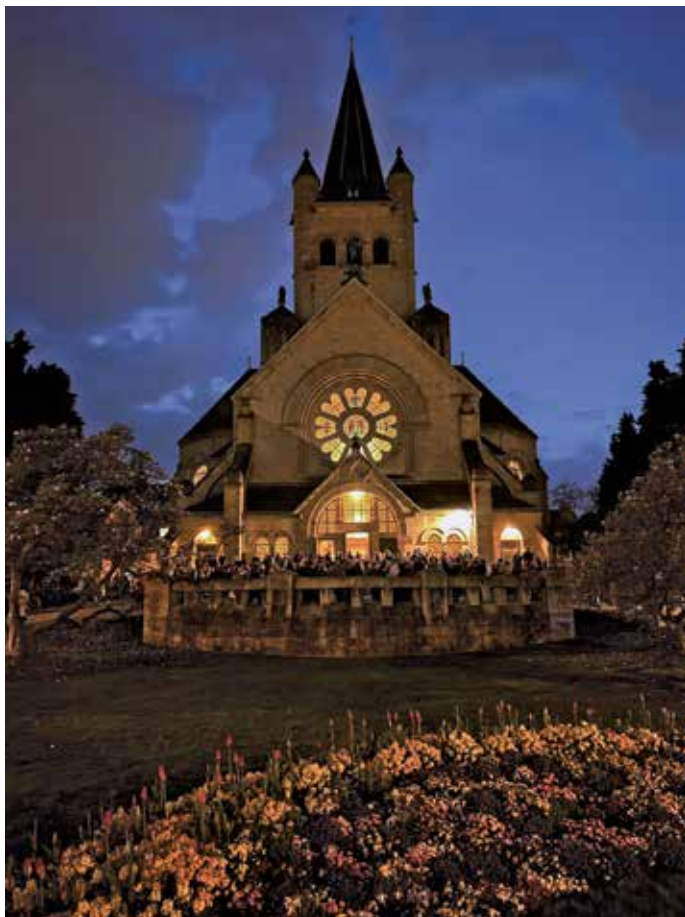


OFFENE KIRCHEN I



Einleitung von Verena Friedrich

Kirchen sollten immer offen sein; sind aber immer öfters geschlossen – dauerhaft. In meiner ostschweizerisch geprägten Wahrnehmung war die Kirche St. Leonhard St. Gallen die erste Kirche, die geschlossen wurde, damals, das war im Jahr 1995. Nach einem kurzen Intermezzo als Offene Kirche wurde die auffällige Kirche an einen privaten Investor verkauft. Eine Musicalproduktion und einen Kirchenbrand später bot über Jahre hinweg ein Notdach den un-

schönen Anblick bei der Zugseinfahrt von Westen her. Nach wie vor findet kein erkennbares Leben in der neugotischen Kirche statt.



Die Website *Schweizer Kirchenbautag* (www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch) dokumentiert unter anderem, wie und wann Kirchen erweiterten Nutzungen zugeführt oder verkauft wurden. Unter dem Stichwort «Kirchenumnutzung» finden sich zahlreiche Einträge: 75 zu katholischen Kirchen, 39 zu evangelisch-reformierten Kirchen, 3 zu

christkatholischen Kirchen und 62 zu Kirchen anderer christlicher Gemeinschaften. Stellvertretend habe ich diese fünf Beispiele herausgegriffen:

Dömlí: Im Jahr 2014 wurde die reformierte Kirche von Kappel im Toggenburg – ein Überbleibsel aus jener Zeit, als Ebnat und Kappel noch zwei eigenständige Gemeinden waren – von privater Hand in einen «Kultur- und Event-Dom» für unterschiedliche kulturelle, aber auch private Veranstaltungen umgewandelt.

La Cappella: Schon viel früher, Ende der 1990er-Jahre, wurde aus der Berner Methodistenkirche eine weitherum bekannte Kleinkunst- und Konzertbühne mit durchschnittlich sechs Veranstaltungen pro Woche, die seither verschiedene Kulturpreise, darunter den Bürgerpreis der Stadt Bern, erhalten hat.

Künstlerhaus Boswil: Bereits 1890 wurde die alte katholische Dorfkirche von Boswil profanisiert, nachdem eine neue und vor allen Dingen viel grössere Kirche «im Dorf» gebaut worden war. Während fast eines halben Jahrhunderts nutzte ein Künstler die Kirche als Atelier. Schliesslich entwickelte sich ab 1960 aus der Idee, betagten und mittellosen Künstlern ein Refugium zu schaffen, dank prominenter und kapitalkräftiger Unterstützung ein Kulturzentrum, das mit Konzerten, Weiterbildungsangeboten und Atelier- samt Übernachtungsmöglichkeiten ein überregional bekannter «Kulturleuchtturm» wurde.

Zur Reformierten Kirchgemeinde Winterthur Veltheim gehört auch die 1965 errichtete **Kirche Rosenberg**. Es bestand auch hier die Idee, diese rund 40 Jahre später in eine Kulturkirche umzunutzen, was aber an der Urne scheiterte. So war sie während der Corona-Pandemie als Impfzentrum in Betrieb und diente zuvor als Asylunterkunft.

Die reformierte **Kirche Auf der Egg** in Zürich-Wollishofen wurde 2012 als Gemeindekirche aufgegeben und in das Projekt *Kunst-Klang-Kirche* umgewandelt, zu dem auch ein Orgel-Zentrum gehören sollte. Aufgrund der beschränkten finanziellen Mittel wurde dieses Projekt, in dem Kunst und Spiritualität mit-

tels Musik, Literatur, Ausstellungen oder Tanz miteinander verbunden werden sollten, nach wenigen Jahren wieder aufgegeben.

Die Idee von City- und Kulturkirchen ist nicht neu. Wir stellen Ihnen in dieser und der nächsten Ausgabe die Um-, bzw. Mischnutzungen von Kirchen in Zürich (Offener St. Jakob), Basel (Offene Kirche St. Elisabethen und Kulturkirche Paulus) sowie Bern (City-Kirche sowie Barockzentrum Heiliggeistkirche) vor. Gemeinsam sind ihnen zwei Dinge: Es sind bzw. waren reformierte Kirchen, und sie liegen alle an zentraler Lage in grösseren Städten.



Pauluskirche Basel – neue Kulturkirche Von David Rossel

Schwindende Mitgliederzahlen stellen die Landeskirchen vor grosse Herausforderungen. Längst werden nicht mehr so viele Räumlichkeiten für regelmässige Gottesdienste und andere kirchliche Anlässe benötigt. Vielen Kirchen droht deshalb die permanente Schliessung. Eine davor war die Pauluskirche in Basel, wo die Kirchgemeinde Basel West im Juni 2019 den letzten Gottesdienst feierte. Man wollte sich auf die anderen Standorte konzentrieren, u. a. die Peterskirche in der Altstadt und die Johanneskirche als neues, einfacher umzubauendes Gemeindezentrum. Damit stellte sich die Frage, wie die Pauluskirche künftig genutzt werden soll-

te, wer sie betreibt und welche Rolle sie als öffentlicher Veranstaltungsort und identifikationsstiftendes Gebäude spielen würde.

Um eine tragfähige Folgenutzung bemüht, hat die *Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt* das Stadtentwicklungsbüro *Courvoisier GmbH* damit beauftragt, eine Zukunftslösung zu finden. Als tragfähigste Option erwies sich dabei das Profil einer Kulturkirche, wie man es bereits aus Deutschland kennt: eine gemischte, kulturell geprägte Nutzung unter neuer Trägerschaft. Dieses Profil wurde unter Beteiligung von Quartier-, Kultur-, Kirchen- und Nutzerververtretungen begrüsst, worauf sich aus diesem Kreis Anfang 2020 eine Projektgruppe bildete. Sie begleitete die Konzeptentwicklung und bereitete die im September 2020 erfolgte Gründung des Vereins «Kulturkirche Paulus» vor.

Denkmalgeschütztes Monument

Dass dies alles andere als ein einfaches Unterfangen darstellt, wurde schnell klar. Die Pauluskirche ist ein denkmalgeschütztes Gebäude und dies aus gutem Grund: 1901 nach Plänen des Architekturbüros *Curjel & Moser* erbaut und eröffnet, entwickelte sich der imposante burgähnliche Bau zu einem wichtigen Identifikationsobjekt im nach ihr benannten Paulusquartier. Als Baudenkmal bildet sie bis heute einen markanten Orientierungspunkt im Stadtbild Basels. Der kreuzförmige Zentralbau – beinahe kreisrundförmig – ist in seinen grossen Formen der Romanik nachempfunden, die reichen schmückenden Elemente an der Fassade und im Innenraum sind dem Jugendstil verpflichtet.

Eine komplette Umnutzung stand nicht zur Debatte, vielmehr sollte eine Weiterführung der bisherigen kulturellen Nutzung im Vordergrund stehen. Akustisch und architektonisch bietet sich der zentrale Kirchenraum besonders für vokale Darbietungen an: Von klassischen Chorkonzerten über solistische Liederrezitale bis hin zu experimentellen Formaten mit im Raum und auf Emporen verteilten Gruppen wurde ein Schwerpunkt als re-

gionales Chorzentrum entwickelt – dies in Zusammenarbeit mit dem Chorverband beider Basel und dem Verband *Chorleitung Nordwestschweiz*. In einer ersten Umbauphase im Sommer 2021 wurde dazu eine neue Konzertbühne als permanentes Provisorium eingebaut; zusammen mit mobilen Podestelementen konnte eine nutzungsgerechte Bühneninfrastruktur geschaffen werden. Zusätzlich wurde der originale Holzboden hervorgeholt und aufgefrischt.

Pilotbetrieb und Gartencafé trotz Corona

Die anhaltende Corona-Pandemie machte den Aufbau des neuen Kulturbetriebs nicht einfacher: Nicht nur die Finanzierung der geplanten Aufwertungsmassnahmen wurde erschwert, auch die Durchführung von Veranstaltungen wurde zu Beginn beeinträchtigt, als im August 2021 der einjährige Pilotbetrieb unter der Leitung des Basler Chorleiters und Kulturmanagers David Rossel startete.

Dennoch konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt und erste Highlights gefeiert werden: Angefangen bei der «1. Basler Chornacht», das das Profil als künftiges Chorzentrum schärfte, und dem Musikfestival «ZeitRäume», das mit Thomas Kessler und Lukas Bärfuss zwei Koryphäen der Schweizer Kulturlandschaft in die Pauluskirche brachte. Spektakulär war auch das Musiktheater «Le Roi David» von Arthur Honegger, das die *Hochschule für Musik FHNW*



Basel (Leitung: Prof. Raphael Immoos; Regie: Regina Heer) in die Kirche zauberten. Den schönsten Erfolg bildete aber das Gartencafé-Experiment, das in Zusammenarbeit mit dem Basler Gastrobetrieb «Unternehmen Mitte» den Vorplatz bespielt hatte. Seit 2022 bildet das Gartencafé einen zentralen Treffpunkt im Quartier, welcher die Pauluskirche jährlich in der warmen Jahreszeit von März bis Oktober für die Öffentlichkeit zugänglich macht.

Aufwertungen der Infrastruktur

Der Einbau der neuen Bühne und die Renovation des Holzbodens waren erst der Auftakt zu zahlreichen weiteren Aufwertungsmassnahmen, die für den Sommer 2022 geplant wurden. So wurde etwa die historische Grundbeleuchtung – mit dem Kronleuchter als Hauptelement – um eine zeitgemässe Bühnenbeleuchtung ergänzt. Eine neue Tonanlage wurde auf die akustischen Besonderheiten des Raums hin massgeschneidert und eingebaut. Die Bühnensicht von den Emporen wur-

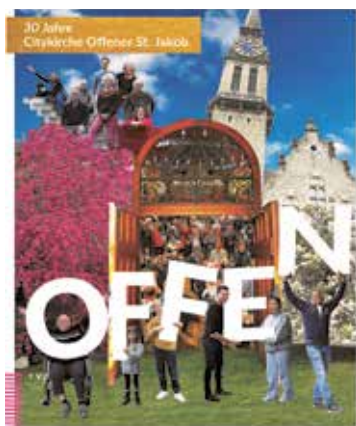
de durch deren Stufung verbessert, und neue Konzertstühle ersetzen teilweise alte Kirchenbänke, um eine flexiblere Bespielung des Raums zu ermöglichen. Zu guter Letzt wurden das Eingangsfoyer und ein Servicebereich neu ausgestattet sowie eine Aussenrampe für einen barrierefreien Zugang zur Kirche installiert.

Durch diese Massnahmen konnte die neue Kulturkirche ihr Angebotsspektrum rasch ausweiten. So fanden nicht nur zahlreiche Chöre und kleinere Gruppen den Weg in die Pauluskirche. Dank flexibler Bestuhlungsvarianten finden nun auch grössere Formationen wie Orchester oder Bands genügend Platz zum Konzertieren – und dank der Variante, den zentralen Raum komplett freizuräumen, können nun auch Tanzveranstaltungen durchgeführt werden, wie es seit Herbst 2022 mit den regelmässigen «Ecstatic Roots Dance»-Abenden der Fall ist.



Kirchlicher Charakter bleibt erhalten

Trotz der Neuausrichtung bleibt ein Teil des früheren kirchlichen Lebens erhalten. Jeweils am Sonntagabend feiert die Gemeinde «Alban-Arbeit» ihren wöchentlichen Gottesdienst – zum Teil in Form überkonfessioneller Konzertgottesdienste. Weiterhin finden in der Pauluskirche Kasualien aller Art statt: Hochzeiten, Abdankungen und Taufen, aber auch für Geburtstage, Gründungsversammlungen oder Seminare bieten die Räumlichkeiten nun attraktive Bedingungen. So kann die Pauluskirche in ihrem Grundzweck in die Zukunft geführt werden: als Ort des Verweilens, des Begegnens und des Feierns.



St. Jakob Zürich – offen seit 30 Jahren Von Sacha Rüegg

«Menschen sind Gast im Glauben auf Zeit, und die Aufgabe der Kirche ist, den Fremden zur Verfügung zu stehen und Gastfreundschaft zu gewähren, den stummen Mündern Sprache zu leihen und dem kapellenlosen Glauben ein Haus.» Dies schreibt der bekannte Theologe Fulbert Steffensky im Jubiläumsbuch im Kapitel «Wünsche an das Gasthaus Offene Kirche».

Ein Gasthaus im Kreis 4 von Zürich. Ein Haus für Gäste, für Menschen, die an einem Ort zusammenkommen, wo man sie nicht beieinander erwartet. Genau das ist die Kirche St. Jakob. Da treffen an interreligiösen Feiern Muslime auf Christinnen und Buddhisten auf

Anhängerinnen von Naturreligionen. Da entstehen Emotionen, wenn geflüchtete Menschen zusammen mit Einheimischen ein Theaterspiel entwickeln. Tanzende Menschen treffen auf meditierende Gruppen, singende Menschen auf stumme Besucher oder auch sonntägliche Gottesdienstbesucher auf bellende Hunde und schnurrende Katzen im Tier-Gottesdienst. Die Liste der Gastlichkeit ist vielfältig!

Steffensky schreibt weiter: «Dieser Ort nennt sich Kirche, offene Kirche. So nenne ich einige spirituelle Momente, die ich von der Kirche erwarte, die ich aber auch in der offenen Kirche zu finden hoffe. Dort vielleicht in anderer Form: probierender, spielerischer, un abgeschlossener – wahrheitsfähig, weil irrtumsfreudig.» Nur schon das Kapitel von Steffensky lässt grosse Lust aufkommen, ins Buch einzusteigen und in die Welt des *Offenen St. Jakobs* einzutauchen:

«Woher der Köbeli sein 'Model' hat» ist ein leidenschaftlicher Bericht des ehemaligen Kirchenpflegepräsidenten Hannes Lindenmeyer. Der Historiker und bester Kenner des Kreis 4 – früher «Chreis Cheib» genannt – erzählt er von der bewegten Geschichte Aussersihls, seit dem Mittelalter bis in die heutige Zeit. Und wagt gar einen Ausblick in die nächsten 30 Jahre.

Pionier der Citykirche war sicher der ehemalige Pfarrer Anselm Burr. Ihm ist es zu verdanken, dass es die Kirche St. Jakob als Kirche überhaupt noch gibt. Mit grosser Vision, starken Nerven sowie grosser Geduld ist es ihm gelungen, die Citykirche in der Stadt Zürich zu etablieren und sich für neue, teils unkonventionelle Ideen Gehör zu verschaffen.

St. Jakob, der Pilger-Übervater, gab der Kirche den Namen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass hier ein attraktives Pilgerzentrum entstanden ist und einen regelrechten Pilger-Boom ausgelöst hat. Pfarrer Theo Bächtold war Wegbereiter und Pionier und verstand es, die «Die Kirche auf dem Weg» ins Bewusstsein zu bringen.

Einen grossen und wichtigen Stellenwert nimmt im Buch das Thema «Migration» ein. Die

bewegenden Artikel zweier engagierter Menschen (Dorothea Rüscher, Flüchtlingstheater Malaika und Séverin Vitali, Solinetz) zeigen, dass die Kirche bunt und weltoffen sein kann. Die Kirche: weltoffen und gleichzeitig stark mit dem Quartier verbunden. Die Kirche: politisch engagiert, mit konkretem Engagement für die Würde der Menschen und Beachtung der Natur. Die Kirche: widerständig und doch mystisch! Die Kirche: herrlich weiblich, offen gegenüber dem Menschen. Die Kirche: Ruhepunkt und Bewegungsort. Das alles beschreiben weitere Autorinnen und Autoren im Buch.

Eine Kirche, die alles ist, alles kann und alles macht? Ist das nicht etwas überheblich? Es gibt auch den Spruch «Wer zu offen ist, ist nicht ganz dicht». Doch das geht! Die Citykirche ist letztlich die Verdichtung der Arbeit von und mit Menschen, die sich engagieren und das Beste für die Menschen, die Kirche, die Stadt und Welt wollen. Da hat vieles Platz!

Und die Musik?

Die Musik ist im «Jakob» immer ein Teil vom Ganzen. Sie erscheint in fast jedem Bereich der Citykirchenarbeit. Sie ist wie an jeder Kirche fester Bestandteil in Gottesdiensten und Andachten, mit Orgelmusik, Chören, Solisten und Bands. Seit über 20 Jahren darf ich die kirchenmusikalische Arbeit an dieser Kirche (beg-)leiten und bin hier gleichermassen «Musik- und Orgel-Wirt»:

Als Kantor begleite ich etwa angehende Pilgerbegleiter:innen im Singen oder mache zusammen mit geflüchteten Menschen Musik an einem Road-Movie-Projekt. Ich leite Offene Singen an Quartierrundgängen mit einem Historiker, erarbeite die Musik für ein Generationen-Projekt und engagiere mich für die Zusammenarbeit von Schule und Kirche. Ich lasse mich musikalisch auf Projekte wie «Mystik und Widerstand» ein, lasse ausschliesslich Komponist:innen sprechen und verbinde verschiedene religiöse Kulturen in einem Chorwerk.

Auch als Organist suche ich die Bindung zu den Angeboten der Citykirche: mit der «Musikali-



Die Musik ist im «Jakob» immer irgendwie dabei: mal im Vordergrund, mal im Hintergrund.

schen Seelsorge» oder «Pilgern, Wein und Orgel» oder einfach dem Begleiten einer Altersheimandacht. Ich habe ich ein wunderbares Instrument zur Verfügung, das ich einem grossen Publikum nahebringen möchte. Es ist mir aber auch ein Anliegen, vielen Kollegen und Kolleginnen die Gelegenheit zu bieten, in den vielen Programmen der Orgelnächte und der Mittags-Intermezzi sich selber, aber auch die Orgel von der besten Seite zu präsentieren.

Offen – 30 Jahre Citykirche Offener St. Jakob. Herausgegeben vom Team Offener St. Jakob mit Fotografien von Ursula Markus. Verlag TVZ Zürich, 2022.

Verschiedene Autorinnen und Autoren machen sich Gedanken zum sozialpolitischen Engagement der City-Kirche und fragen, wo Gott in den nächsten 30 Jahren wohl hocken wird. Die unverwechselbaren Fotografien von Ursula Markus zeigen Kirche, Quartier und Menschen im Jubiläumsjahr – ein eindrücklicher Rückblick, der gleichzeitig ein Ausblick ist.